

„Unsere persönliche Kristallnacht fand tatsächlich statt.“

Reichspogromnacht 1938 auch in Lindau

In ganz NS-Deutschland fanden am 9. und 10. November 1938 die von den Reichsleitungen der SA und SS organisierten antijüdischen Reichspogromnächte statt. Rassistische Brandanschläge auf verbliebene Synagogen, Gewalt gegen jüdische Menschen und Geschäfte, Verhaftungen und Morde erlebten einen neuen Höhepunkt. Anlass war der am gleichen Tag in Paris an den Folgen eines Attentats verstorbene deutsche Gesandte Ernst vom Rath. Herschel Grynzpan, dessen Eltern in die Mühlen der antijüdischen Deportationen NS-Deutschlands nach Polen geraten waren, war der Attentäter.

Für Lindau meldete die Lokalzeitung am 11. November zynisch. „Noch in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag kurz nach Bekannt werden des Todes des Überfallenen deutschen Gesandtschaftsrates kam es zu antijüdischen Demonstrationen, und auch im Laufe des gestrigen Tages wurden die Haussuchungen bei den noch sechs jüdischen Haushaltungen in Lindau fortgesetzt. Zwei Juden wurden vorläufig zur eigenen Sicherheit und zur Durchführung



Zynismus auch in Lindaus NS-Presse am 14. November 1938 über die von Staats wegen angeordnete Bezahlung der antisemitischen Zerstörungen durch die jüdischen Opfer selbst. Repro: Schweizer.

weiterer polizeilicher Erhebungen wegen des dringenden Verdachtes gesetzwidriger Handlungen in Schutzhaft genommen...“.

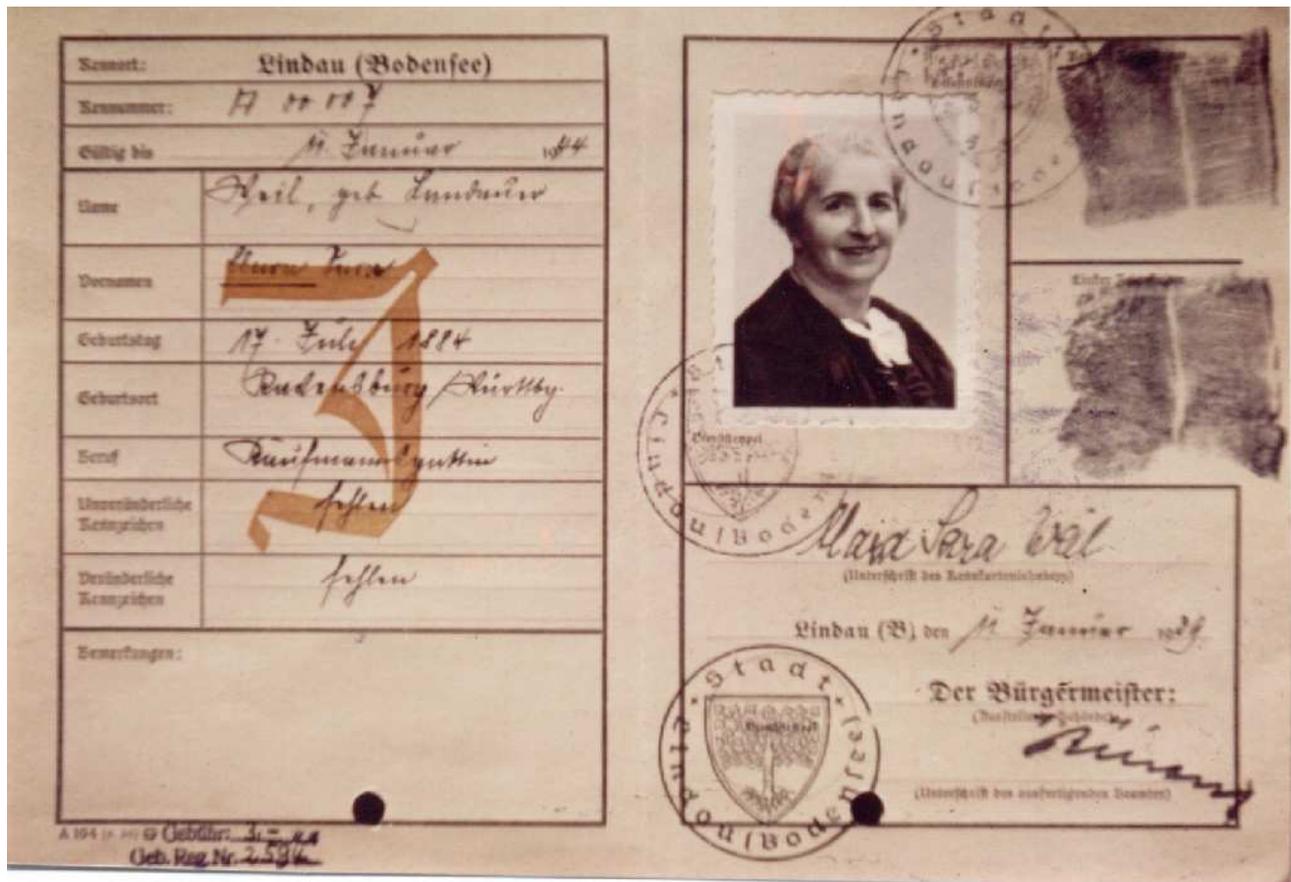
Drei Wochen zuvor hatte das Blatt gemeldet: „Kauf beim Juden ist ein Scheidungsgrund.“ Auf der „Aufklärungsversammlung“ der NSDAP in Oberreitnau zwei Monate zuvor zum Thema „Die Judenfrage“ hatte der Lindauer Redner antisemitisch gehetzt: „Der Jude aber, dessen Wesen bedingt durch seine Rasse und die jahrtausendlange Inzucht keiner anderen Rasse bezüglich der Seele nur annähernd gleichwertig sein kann, hat wohl äußerlich die Merkmale eines Menschen, innerlich aber ist er der Teufel in Menschengestalt...“.

Während der Pogromnächte musste ein Teil der jüdischen Lindauerinnen und Lindauer in einer Art Ghetto teilweise im Hause Davidson an der Kemptener Straße und teils bei der Familie Spiegel unterkommen.

Ortrud Davidson, evangelische Tochter, Fahrerin und Arztgehilfin ihres bis 1905 jüdischen, dann evangelisch getauften Vaters, des Lindauer Arztes Otto Davidson, schilderte ihre Erlebnisse in jener Zeit u.a. mit den Worten: „Obwohl einige in einem

großen Werk gewarnt worden waren ‚Ihr verliert Eure Stellung, wenn ihr zu dem Juden geht‘ und die Praxis im Ganzen zurückging, praktizierte er bis 1938 weiter. Dann musste er aufhören ... Damals wussten wir ja ganz sicher, dass ich als halbarisch gelte und keinen Arier heiraten durfte. Wer mich heiraten will, begeht Rassenschande und verliert seinen Beruf. Im Grunde sind mir keine solchen Dinge angetan worden, dass man mich geschlagen oder gefoltert hätte. Aber man hat mir die besten Jahre, die Zeit vom 22. bis zum 35. Lebensjahr verdorben, denn ich durfte ja nicht heiraten und keine Kinder haben.“

Ferdinand Weil, Lindauer Textilkaufmann in der Salzgasse, versuchte 1938 verzweifelt und erfolglos in Ungarn eine neue Existenz aufzubauen. Er geriet während der Kriegsjahre in Wien in die tödlichen Fänge der GeStaPo. Seine Frau Clara Weil-



Der 1939 ausgestellte Judenausweis der Lindauerin Clara Weil-Landauer. Original im Stadtarchiv Ravensburg. Repro: Schweizer.

Landauer wurde 1942 von Lindau nach Lublin in ein Vernichtungslager verschleppt und dort ermordet.

Grete Jacques, Schriftstellerin und jüdische zweite Ehefrau des in Thumen/Schlachters auf dem Adelinenhof lebenden Schriftstellers Norbert Jacques, war es, auf welche sich der Fanatismus der dortigen Nazis am 3. Dezember 1938 konzentrierte. Tochter Adeline erzählte darüber später: „Unsere persönliche Kristallnacht fand tatsächlich statt, indem 25 Fensterscheiben eingeworfen wurden, ein großer Stein haarscharf am Kopf meiner Tante vorbei, Zwillingsschwester meiner Mutter, die bereits von Wien her Schutz bei uns gesucht hatte. Die Damen waren durch den Lärm zum Fenster gestürzt, da Vater nicht zu Hause war. Da dies nachts geschah, konnte man nichts ausmachen.“

Später dann, dies am Tage, musste die Ortschaft eine Hausdurchsuchung veranstalten. Acht SA-Männer umstanden das Haus. Wir mussten still sitzen und durften selbstverständlich nichts mehr anrühren. Im selben Jahr 1938 emigrierten Mutter und Tante, nachdem Vater Schweizer Freunde buchstäblich um Geld gebettelt hatte,

zunächst nach Luxemburg und wohnten dort völlig isoliert in einer Waldwirtschaft...um schließlich 1940 mit letzter Gelegenheit via Portugal nach den USA zu kommen“.



Otto Tillkes (Lindau)
Bildnis von Frau Grete Jacques

Am 14 November 1938 meldete die Lindauer Nationalzeitung/Lindauer Tagblatt, dass in Folge des vorhergehenden antijüdischen NS-Terrors „die Juden 1 Million Buße zahlen müssen.“ Lindaus früherer (1919 – 1933) Oberbürgermeister Ludwig Siebert, seit 1933 bayerischer NS-Ministerpräsident und evangelischen Glaubens, ergänzte den offiziellen Zynismus mit den Worten: „ Was ist hier unchristlich? ... dass die Befriedung der Welt aufs engste mit der Regelung der Judenfrage verbunden ist.“

Margerite „Grete“ Jacques, geborene Samuely (1885-1965), die jüdische zweite Ehefrau des Schriftstellers Norbert Jacques, gemalt von Otto Tillkes, welcher von 1923 bis 1930 in Lindau lebte. Das inzwischen als verschollen geltende Portrait wurde zuerst 1927 im jährlichen Bodenseebuch veröffentlicht. Repro: Schweizer.

© Karl Schweizer, www.edition-inseltor-lindau.de

Literaturtipps:

- Karl Heinz Burmeister „medinat bodase – Zur Geschichte der Juden am Bodensee 1200 bis 1618“, 3 Bände, Konstanz 1994, 1996, 2001.
- Gernot Römer „Die Austreibung der Juden aus Schwaben“, Augsburg 1987; dgl. „Schwäbische Juden“, Augsburg 1990; dgl. „Wir haben uns gewehrt“, Augsburg 1995.
- Günter Scholdt „Der Fall Norbert Jacques 1880 – 1954“, Stuttgart 1976.
- Karl Schweizer „Jüdisches Leben und Leiden in Lindau – Ein Überblick“, Lindau 1989 (z.Zt. vergriffen); dgl. „Die Zerstörung des jüdischen Lindaus“ in LINDAUER ZEITUNG vom 15. 4. 1995.